

Sophie
Marceau

Dany
Boon



EIN
TAUSCHGESCHÄFT
DER BESONDEREN
ART...



Auf der anderen Seite des Bettes

ab 28. Januar 2010 im Kino

ein Film von Pascale Pouzadoux

Movienet Film präsentiert Antoine Duléry Roland Giraud Anny Duperey Juliette Arnaud François Vincentelli in „Auf der anderen Seite des Bettes“
Drehbuch, Adaption, Dialoge Pascale Pouzadoux Grégoire Vigneron nach dem Roman von Alix Girod de l'Ain „De L'autre Côté Du Lit“ erschienen bei Éditions Anne Carrière
Kamera Pierre Gill Schnitt Sylvie Gadmer Ton Jean-Charles Ruault Emmanuel Augard Mischung Dominique Gaborieau Ausstattung Philippe Chiffre Kostüme Charlotte Betaillole
Casting Gérard Moulévrier Skript Laurence Couturier Regie Sina Frifra Musik Eric Neveux Produktionsleitung Samuel Amar Ausführende Produzentin Christine de Jekel
Eine Koproduktion von Olivier Delbosc & Marc Missionier und TFI Films Production in Zusammenarbeit mit Orange Cinéma Séries, Wild Bunch und Mars Films

www.aufderanderenseitedesbettes.de

movienet

FIDELITE

TFI
FILMS PRODUCTION

wild bunch

Orange cinéma séries

mars
DISTRIBUTION

elles
médias

elle
driver

DOLBY SRD

AUF DER ANDEREN SEITE DES BETTES

**Eine Verwechslungs-Komödie
mit Sophie Marceau und Danny Boon**

Regie: Pascale Pouzadoux

PRESSEHEFT

Im Verleih der Movienet Film GmbH

Kinostart: 28. Januar 2010

Verleih

Movienet Film GmbH
Rosenheimer Str. 52
81669 München

Tel: 089 – 489 530 51
Fax: 089 – 489 530 56
Mail: info@movienetfilm.de
Web: www.movienetfilm.de

Presse

MEDIA OFFICE
Kurfürstendamm 11
10719 Berlin

Tel: 030 – 88 71 44 0
Fax: 030 – 88 71 44 22
Mail: info@media-office-presse.com
Web: www.media-office-presse.com

Die Schauspieler

Sophie Marceau	<i>Ariane</i>
Dany Boon	<i>Hugo</i>
Antoine Duléry	<i>Maurice</i>
Roland Giraud	<i>Nicard</i>
Anny Duperey	<i>Lise</i>
Juliette Arnaud	<i>Charlotte</i>
Ninon Mauger	<i>Louise</i>
Clémot Couture	<i>Hector</i>
François Vincentelli	<i>Flanvart</i>
Delphine Rivière	<i>Samia</i>

Das Team

Regie,	Pascale Pouzadoux
Drehbuch, Dialoge	Pascale Pouzadoux
	Grégoire Vigneron
Kamera	Pierre Gill
Schnitt	Sylvie Gadmer
Ton	Jean-Charles Ruault,
	Emmanuel Augeard
Ausstattung	Philippe Chiffre
Kostüme	Charlotte Betaillole
Musik	Eric Neveu
Aufnahmeleitung	Samuel Amar
Ausführende Produzentin	Christine De Jekel
Produziert von Fidélité Films	Olivier Delbosc,
	Marc Missonnier
Koproduzent	TF1 Films Production

Im Verleih der Movienet Film GmbH, Kinostart: 28. Januar 2010

Frankreich, 2008 - 35 mm, 1 : 2,35 - Dolby SR
Länge: 93 min. - FSK: unterliegt derzeitiger Prüfung

Kurzinhalt

Schon als Kind träumte Ariane (Sophie Marceau) davon, einfach nur im Bett zu bleiben. Jahre später kommt sich die Mutter zweier Kinder vor wie beim Geheimdienst: ihre Arbeit bleibt unsichtbar, keiner nimmt wahr, wie souverän sie die Strapazen des Alltags meistert. Nur wenn alles schief geht wird gemeckert. Allen voran Ehemann Hugo (Dany Boon). Der ist im Beruf top, aber zu Hause flop: „Multi-Tasking“ ist für ihn ein Fremdwort. Hugo nervt einerseits mit seinen Ansprüchen an einen perfekten Haushalt, aber im Dauerstress vergisst er schon mal seine kleine Tochter auf dem Bürgersteig...

Ariane kocht vor Wut. Vor die Wahl gestellt, verlassen zu werden oder ein Jahr lang Arianes Job zu übernehmen, stimmt Hugo dem Rollentausch zähneknirschend zu: Sie wird Chefin in seiner Firma, er übernimmt den Haushalt und den Verkauf ihrer Schmuck-Kollektion. Immerhin ist das die letzte Chance, ihre Ehe zu retten. Die Kinder sind entsetzt: „Dann lasst euch doch lieber gleich scheiden!“ Aber Hugo und Ariane lassen sich nicht beirren. Nach anfänglichen Beinahe-Katastrophen erwacht der Mann in Ariane und Hugo genießt es, seine hausfraulichen Qualitäten und sein Geschick beim Schmuckverkauf unter Beweis zu stellen. Tauschen wollen sie eigentlich nicht mehr.



Pressenotiz

Frankreichs populärste Stars **Sophie Marceau** und **Dany Boon** spielen nun erstmals zusammen in einer witzigen und rasanten Ehekomödie. Das Angebot von **Fidélité Films**, den französischen Bestseller von 'Alix Girod de L'Ain *De l'autre côté du lit* zu verfilmen, überzeugte die Regisseurin **Pascale Pouzadoux** auf Anhieb. Sie stellte sofort ein anderes Projekt zurück. Die Produktionsgesellschaft hat bereits erfolgreich mit Francois Ozon zusammen gearbeitet und ist für Erfolge wie *8 Frauen*, *Swimming Pool* oder *5x2* verantwortlich. In diesem Jahr produzierte man bei **Fidélité Films** auch den erfolgreichsten französischen Film des Jahres *Der kleine Nick*.

In ***Auf der anderen Seite des Bettes*** geht es um die gestresste Ehefrau und Mutter Ariane, die weder von ihrem Mann, noch ihren Kindern genug Respekt erfährt. Also sieht sie nur einen Ausweg. Da ihr Mann beim „Multi-Tasken“ kläglich versagt, muss ein Rollentausch her. Sie übernimmt seinen Job als Leiter einer Firma, er mutiert für ein Jahr lang zum Hausmann und darf auch ihre Schmuckkollektion verkaufen. Der Tausch wird ein voller Erfolg...zunächst....

Der Film feierte in den französischen Kinos einen riesigen Erfolg beim Publikum. Am Startwochenende kamen allein 517 597 Zuschauer. Insgesamt verfolgten über zwei Millionen Franzosen, wie sich Dany Boon und Sophie Marceau **Auf der anderen Seite des Bettes** schlagen.

Sophie Marceau, die in dem 80er-Jahre-Kultfilm „La Boum – Die Fete“ als aufmüpfiger Teenager bekannt wurde, beweist hier ihr komödiantisches Talent als überlastete Mutter und perfekte Ehefrau. Die Rolle tauscht sie mit Dany Boon als ihrem erfolgreichen und gestressten Ehemann. Frankreichs neuer Superstar **Dany Boon** feierte mit seiner Komödie „*Willkommen bei den Sch'tis*“ einen unglaublichen Erfolg.

Langinhalt

Schon als Kind wollte Ariane (Sophie Marceau) nie aufstehen und so lange wie möglich im Bett bleiben. Und so träumt sie auch als Mutter zweier Kinder regelmäßig davon, mit ihrem Bett mitten auf dem Schulhof zu stehen. Aber dann klingelt der Wecker, und Arianes stressiger Alltag beginnt. Immer muss sie sich schuldig fühlen, nicht die perfekte Mutter, Hausfrau und gleichzeitig Karrieristin zu sein. Und wenn sie dann hektisch die Treppe herunter stürzt, sagt ihr der altkluge Sohn nur „Mama du bist echt eine Null“.

Ariane vergleicht viele ihrer unsichtbar bleibenden Tätigkeiten zum Wohle der Familie mit der Arbeit beim Geheimdienst: keiner bemerkt, wie sie die Strapazen des Alltags meistert. Nichts was sie tut, hinterlässt Spuren. Allerdings hat Ariane mit Hugo (Dany Boon) auch einen echten Helden geheiratet. Nostalgisch sieht sie in ihrem dauerabwesenden Ehemann den Trapper Daniel Boone, der für sie und die Familie jagt und sorgt. Hugo leitet eine Firma im Baugewerbe und ist mit seinen zündenden, männlich-knackigen Ideen ein Vorbild für seine Angestellten wie den treuen Adolphe (Roland Giraud).

Aber wenn Hugo der Held am Abend nach Hause kommt, leger die Autotür seiner schwarzen Limousine zu wirft und schwebenden Schrittes in sein Heim schreitet, verwandelt sich der Held in einen ganz banalen, nörgelnden Ehemann. Als er im Eingang über das Chaos stolpert, dass ein Bauarbeiter hinterlassen hat, wirft er Ariane vor, den ganzen Tag nichts zu tun. Das ist zu viel für die überforderte Multitaskerin. Ihre Rechte landet zielsicher in Hugos Gesicht, der so unsanft auf den Zementsäcken landet. Geschockt über diesen Gewaltausbruch versuchen die Eheleute, die angespannte Lage zu entschärfen.

Hugo erklärt sich bereit, wenigstens ab und zu die kleine Tochter abholen. Aber schon beim ersten Mal versagt er kläglich. Während er versucht, seine Telefonate, Termine und Meetings auf die Reihe zu kriegen, vergisst er die Kleine mitten auf der Straße.

So beschließen Hugo und Ariane, für ein Jahr lang die Rollen zu tauschen. Die Kinder sind entsetzt und meinen nur: „Dann lasst euch doch lieber scheiden.“! Aber Hugo und Ariane lassen sich nicht beirren. Auch nicht von Arianes Mutter (Anne Duperey), die sich gerne einmal den Schwiegersohn zur Brust nimmt. So wird Maitre Maurice Cantuis (Antoine Duléry) als Berater angeheuert, der für

die bescheidene Summe von 10 000 Euro plus Spesen den Vertrag aufsetzt, in dem ganz genau geregelt wird, welche neuen Aufgaben Hugo und Ariane nun zu übernehmen haben. Immerhin ist es die letzte Möglichkeit, ihre Ehe zu retten.

Sie wird Chefin in seiner Firma, er übernimmt den Haushalt und den Verkauf der Schmuck-Kollektion. Nach anfänglichen Beinahe-Katastrophen erwacht in Ariane der Mann, und Hugo genießt es, Hahn im Korb zu sein.

Tauschen wollen sie eigentlich so schnell nicht mehr. Schwierig wird es nur, als Hugo Charlotte (Juliette Arnaud), der besten Freundin seiner Frau, immer näher kommt, und Ariane - wie jeder echte Boss - eine reine Sexaffäre eingeht. Als Hugo dies erfährt, setzt er seine Alleinverdienerin auf die Straße - genau so wie Frauen ihre Ehemänner in der gleichen Situation. Ariane muss wieder bei ihrer Mutter einziehen. Die hat aber inzwischen einen neuen Liebhaber - Maitre Maurice Cantuis.

Nach der Trennung sind sowohl Hugo als auch Ariane todunglücklich.

Linkisch versuchen sie ein letztes Mal, wieder ein Paar zu werden. Es reicht eben nicht aus, einfach nur auf die andere Seite des Bettes zu wechseln



Sophie Marceau – ist auf der einen Seite des Bettes



Geboren wird sie als Sophie Danièle Sylvie Maupu am 17. November 1966 in Paris. Sie stammt aus einer Arbeiterfamilie. Der Vater ist Fernfahrer, ihre Mutter arbeitet in einer Kneipe. Als Sophie Marceau 9 Jahre alt ist, lassen sich ihre Eltern scheiden. Mit 13 antwortet sie auf eine Annonce des Regisseurs Claude Pinoteau und bekommt die Hauptrolle in **La Boum** (1980). Als Teenager Vic verzaubert sie zunächst die Franzosen, später wird der Film auch in Deutschland, Osteuropa und Asien ein großer Erfolg. Das universelle Thema um erste Liebe und die Probleme mit den Eltern macht

Sophie Marceau sofort zum Teenie-Idol und Star. Nachdem auch die Fortsetzung **La Boum 2** (1982) ein weltweiter Hit wird, weigert sich Sophie Marceau einen dritten Teil zu drehen und kauft sich aus ihrem Vertrag mit der Produktionsfirma Gaumont frei. So dreht sie mit 18 Jahren an der Seite von Gérard Depardieu und Catherine Deneuve das Nordafrikaepos **Fort Saganne** (1984). Vollständig mit ihrem süßen Vic-Image bricht sie, nachdem der aus Polen stammende, umstrittene Regisseur Andrzej Zulawski (*Die öffentliche Frau, Nachtblende*) sie entdeckt und ihr die Hauptrolle in **L'amour braque** gibt. Mit dem 26 Jahre älteren Zulawski, den sie auch heiratet, lebt Sophie Marceau dann 17 Jahre lang zusammen.

Bis Mitte der Neunziger Jahre alterniert Sophie Marceau zwischen Arthouse- und Mainstream-Filmen. Sie dreht mit dem in Frankreich bekannten Filmemacher und Autor Maurice Pialat **„Police“** (1985) und auch weitere Filme mit Andrzej Zulawski. In ihrer französischen Heimat ist ihr Verhältnis zu den Medien und zu einem Teil der Filmbranche gespannt. Ab 1995 sieht man sie verstärkt in zunächst britischen, später auch Hollywoodproduktionen wie **„Braveheart“** (1995) oder **„The World is not enough“** (1999).

Nach der Trennung von Andrzej Zulawski dreht Sophie Marceau 2002 ihren ersten, stark autobiografischen Film als Regisseurin **„Parlez moi d'amour“**, in dem eine junge Frau nach 15 Jahren ihren sehr viel älteren Ehemann verlässt. 2007 folgt ihre zweite Regiearbeit mit **„La disparue de Deauville“** mit

Christophe Lambert in der Hauptrolle, mit dem sie seitdem auch privat liiert ist. Vor allem in Frankreich feiert Sophie Marceau in den letzten Jahren wieder große Publikumserfolge. So erreichten ihre aktuellen Komödien „**L.O.L**“ und **Auf der anderen Seite des Bettes** jeweils ca. 2 Millionen Zuschauer.

Filmographie (Auswahl)

2009 AUF DER ANDEREN SEITE DES BETTES (*De l'autre côté du lit*)

Regie: Pascale Pouzadoux

LOL (*Laughing out loud*), Regie: Lisa Azuelos

Female Agents (*Les femmes de l'ombre*), Regie: Jean-Paul Salomé

2007 La Disparue de Deauville (auch DB, Darstellerin), Regie: Sophie Marceau

2005 Anthony Zimmer, Regie: Jérôme Salle

2002 Parlez-Moi d'Amour (auch DB), Regie: Sophie Marceau

2001 Belphégor, Regie: Jean-Paul Salomé

1999 Die Welt ist nicht genug (*The World Is Not Enough*), Regie: Michael Apted

1997 Marquise – Gefährliche Intrige (*Marquise*), Regie: Véra Belmont

1995 Braveheart, Regie: Mel Gibson

Jenseits der Wolken (*Al di là delle nuvole*), Regie: Michelangelo Antonioni

1994 D'Artagnans Tochter (*La Fille de d'Artagnan*), Regie: Bertrand Tavernier

1989 Meine Nächte sind schöner als deine Tage, Regie: Andrzej Zulawski

1986 Abstieg zur Hölle (*Descente aux enfers*), Regie: Francis Girod

1985 Liebe und Gewalt (*L'Amour braque*), Regie: Andrzej Zulawski

1984 Fort Saganne, Regie: Alain Corneau

1982 La Boum 2, Regie: Claude Pinoteau

1980 La Boum – Die Fete, Regie: Claude Pinoteau

Dany Boon - ist auf der anderen Seite des Bettes

Der Sohn eines aus Algerien stammenden Kabylen, der als Boxer und Fernfahrer tätig war, und einer nordfranzösischen, katholischen Mutter wird am 26. Juni 1966 als Daniel Hamidou im Norden Frankreichs in Armentières geboren. Als Kind schaut er sich begeistert die amerikanischen TV Serie der 1970er Jahre „Daniel Boone“ an. Und wenn man Dany Boon in seinem neuen Film **Auf der anderen Seite des Bettes** in einer Szene zu Beginn kurz als den legendären Trapper Daniel Boone sieht, versteht man auch, warum er sich den Künstlernamen „Boon“ zugelegt hat.



Nach der Schule studiert er zunächst „Bildende Kunst“ und versucht sich in seiner Heimatstadt mit Sketchen und ersten Auftritten als Komödiant. 1989 geht er nach Paris und wird drei Jahre später von dem in Frankreich bekannten Showmaster Patrick Sébastien entdeckt.

Schnell wird Dany Boon zu einem gefeierten TV- und Bühnenstar. Nur im Kino gelingt ihm nach einigen frühen Filmen in den 90er Jahren nicht so direkt der Durchbruch.

Dafür kann er vor allem Erfolge feiern, wenn er in seinem Heimatdialekt „Sch’ti“ sich direkt ans Publikum wendet. Nach dem Jahrtausendwechsel folgen auch im Kino anspruchsvollere Rollen wie in der deutsch-britisch-französischen Koproduktion *Merry Christmas* (2005) und *Mein bester Freund* (2006) an der Seite von Daniel Auteuil. Daniel Boon wird in Frankreich immer populärer und erreicht ein Millionenpublikum. 2006 dreht er dann seinen ersten Spielfilm als Regisseur, Autor und Hauptdarsteller mit **La Maison du Bonheur**, der in Frankreich auf Anhieb über eine Million Zuschauer feiert. Mit seinem zweiten Film **Willkommen bei den Sch’tis** bricht Dany Boon dann alle Rekorde. 20 Millionen Kinozuschauer machen die Sch’tis zum erfolgreichsten französischen Film aller Zeiten. Im benachbarten Belgien sehen den Film 1 Million Zuschauer, und auch in Deutschland sind zwei Millionen Besucher verzückt. Mit der Komödie **Auf der andere Seite des Bettes** feiert Dany Boon dann wieder einen

großen Erfolg als Schauspieler. Demnächst wird man ihn auch in der Hauptrolle des neuen Films von Jean-Pierre Jeunet **Micmacs** sehen.

Dany Boon ist derzeit nicht nur in Frankreich der erfolgreichste und populärste französische Star. Er gilt mit einem Jahreseinkommen von 26 Millionen Euro auch als der am besten bezahlte europäische Star. Der vierfache Vater ist in zweiter Ehe mit der Schauspielerin Yaël Harris verheiratet.

Filmographie (Auswahl)

- 2009** **AUF DER ANDEREN SEITE DES BETTES**
(De l'autre côté du lit), Regie: Pascale Pouzadoux
Micmacs (*Micmacs à tire-larigot*), Regie: Jean Pierre Jeunet
Affären à la carte (*Le code a changé*), Regie: Danièle Thompson
- 2008** Willkommen bei den Sch'tis (*Bienvenue chez les Ch'tis*)
Regie: Dany Boon
- 2006** Mein bester Freund (*Mon meilleur ami*), Regie: Patrice Leconte
La Maison du Bonheur, Regie: Dany Boon
La Doublure, Regie: Francis Veber
- 2005** Merry Christmas (*Joyeux Noel*), Regie: Christian Carion

Interview mit Sophie Marceau

Was hat Sie an diesem Projekt gereizt?

Es geht um ein Paar, das aus einem originellen Blickwinkel heraus beobachtet wird. Mit den Mitteln der Komödie werden die Beziehungen zwischen Frauen und Männern in unserer Gesellschaft betrachtet. Durch den Beschluss die Rollen zu tauschen, wird dieses Thema direkt angepackt und das auf eine einfache und verspielte Art und Weise. Der Film trägt so märchenhafte Züge und ich mag das sehr. Es ist eine gute Idee, etwas sehr Realistisches auf eine Art und Weise darzustellen, die nicht realistisch ist. So kann man die Dinge überhöhen. Die Mittel der Parodie oder Satire ermöglichen es dann darüber zu reden, ohne dramatisch oder zu schwerfällig zu werden. Es ist eine Geschichte von Menschen, die sich lieben, die ihre Ehe retten wollen und dies zusammen schaffen. Jeder versucht also seinen Platz zu finden, sich zu verwirklichen. Man glaubt diesem Paar, dass sie sich lieben und genau deshalb mag man es.

Wie haben Sie darauf reagiert, als Sie erfuhren, wer ihren Ehemann spielt?

Mehrere Schauspieler wurden mit dieser Rolle in Verbindung gebracht und jeder hätte seine ganz eigene Persönlichkeit einfließen lassen und so den Film verändert. Dany Boon war der Überzeugendste und auch selber am meisten überzeugt. Das ist wesentlich, weil man als Schauspieler der erste sein muss, der seine Rolle und den Film verteidigt. Dany wurde einfach zu dieser Figur. Das ist offensichtlich. Er ist sehr überzeugend als ausgeglichener, vernünftiger Familienvater, aber er bringt auch ein richtiges Überraschungspotential mit. Dany hat ein Gespür für die Komödie und verfügt über viel Einfallsreichtum, bleibt dabei jedoch normal. So kann man sich mit ihm identifizieren. Ich fühlte mich als Teil dieses Paares mit Dany sehr wohl und einfach gut.

Wie haben Sie sich ihrer Figur Ariane genähert?

Das ist nicht nur eine Rolle mit der man es da zu tun hat. In einer Komödie darf man das Ganze nie aus den Augen verlieren und muss im Tonfall des Films bleiben. Ariane versucht, die Rolle ihres Mannes zu übernehmen und damit auch die klischeehaften Aspekte der Männer, aber sie muss eine Frau bleiben. Während der Dreharbeiten wurde uns immer wieder bewusst, dass man mit

den Zutaten einer Komödie sehr subtil vorgehen muss. Von dem Punkt an, wo der Schauspieler selber zum Zuschauer wird, funktioniert Garnichts mehr.

Wenn ich zum Beispiel anfange, mich dabei zu beobachten, wie ich einen Mann nachahme, klappt es nicht mehr. Man muss daran glauben, ganz ernsthaft bleiben. Bei Ariane konnte ich die Situationen bis zu einem gewissen Punkt übertreiben, blieb dabei jedoch immer ernst. Die Figur taucht so permanent in die Geschichte ein, ohne jegliche Distanz. Ariane hat nicht unbedingt Lust, den Platz ihres Mannes einzunehmen. Sie möchte feminin bleiben, aber sie wünscht sich, ihrem Mann alles zu zeigen, was sie erlebt, damit er sie endlich versteht. Man nimmt die Arbeit einer Hausfrau erst dann wahr, wenn sie nicht gemacht wird. Das ist frustrierend, weil wir alle Anerkennung immer nötig haben.

Haben Sie sich jemals in ihrem Leben die Frage nach einem Rollenwechsel zwischen Männern und Frauen gestellt?

Man kann einen Mann nicht in eine Frau verwandeln und umgekehrt. Ich wüsste auch nicht, wozu das gut sein sollte. Allerdings könnten wir interaktiver sein, wenn es um das Leben des/der Anderen geht. Auch wenn ich viele „männliche“ Verantwortungen übernehme – manchmal auch zu viele – so habe ich doch keine Lust, mich in einen Mann zu verwandeln. Ich habe das Gefühl, dazu weder die Kraft, noch den Sinn zu haben.

Der Film sagt aber auch, jeder von Beiden hat das Potential...

Ariane hat erst dann Erfolg bei der Arbeit, als es ihr gelungen ist, ihre eigene Methode zu finden. Zu Beginn erwartet man sie mit maskulinen Charaktereigenschaften, einer Männereinstellung. Ich erinnere mich daran, einmal eine der ersten Feministinnen in einer Fernsehdiskussion gesehen zu haben. Sie wirkte sehr männlich. Einige werden das erstaunlich finden, aber damit diese Frau in einer Männerwelt auf sich aufmerksam machen konnte, wie es damals in dieser Zeit der Fall war, musste sie mit den Mitteln der Männer kämpfen. Um diese Barrieren nieder zu reißen, war es notwendig, mit gleichen Waffen zurück zu schlagen. Zu Beginn fiel dieser Kampf in einer patriarchalischen Gesellschaft für eine gerechte Sache schwer. Seitdem gibt es ein wirkliches Bewusstsein, eine Arbeit, die wirklich in die Tiefe geht und eine Wachsamkeit im Bezug auf Gleichberechtigung. Es bleibt da noch viel zu tun,

aber in unseren westlichen Gesellschaften ist dieser Prozess nun einmal im Gang und ich glaube nicht, dass er noch rückgängig gemacht werden kann.

Der Film legt die männliche Seite von Ariane und die weibliche Seite von Hugo frei. Es ist heute schon eher akzeptiert, dass eine Frau eine maskuline Seite in sich trägt auch wenn sie das auf ihre Weise tut. Das Gegenteil allerdings wird weniger angenommen. Wenn ein Mann bügelt, erscheint das immer noch komisch. Man muss den Männern aber auch diesen Platz lassen.

Haben die Szenen des Rollentauschs Diskussionen ausgelöst?

Die Sache war eindeutig. Im Leben müssen Männer manchmal auch Dinge tun, zu denen sie nicht unbedingt Lust haben. Die Szene in der Schule, wenn die Eltern einbestellt werden, weil ihr Sohn eine Dummheit begangen hat, ist dafür typisch: Ariane muss viel riskieren, sich als Beschützerin des Stammes aufschwingen, weil man das von Männern verlangt. Vielleicht würden Männer nicht so handeln, wenn sie auf ihre innere Stimme hören würden. Frauen täten das. Ich habe sie so oft rachsüchtig erlebt, um ihre Sprösslinge zu verteidigen, während die Männer vorschlagen: „sich an einen Tisch zu setzen, um alles auszudiskutieren“. Der Film dreht diese Klischees um, die sich bereits kulturell gewandelt haben. Es wäre wünschenswert, dass jeder das Recht hätte, sich so selbst zu finden, wie er dazu Lust hat. Warum wird ein Mann dazu gezwungen, stattlich auszusehen, ein Macho zu sein, und eine große Klappe zu haben? Vielleicht hat man eher das Bedürfnis so zu funktionieren, dass man sich eher mit einem gewissen Charaktertyp identifiziert. Wir brauchen Vorbilder, aber das kann auch einschüchtern.

Was haben Sie mit Ariane gemeinsam, worin liegen die Unterschiede?

Meine Geschichte ist anders als ihre, aber ich könnte mich sehr wohl mit ihr identifizieren und hätte dazu sogar Lust. Ich mag ihren Willen, die Dinge zu ändern, damit nicht alles den Bach herunter geht. Sie sorgt dafür, dass sich in ihrer Beziehung etwas vorwärts entwickelt. Manchmal macht sie das sanft, manchmal auch, wenn es notwendig wird auf die harte Tour. Aber sie bleibt vor allem eine aufmerksame Mutter und eine liebende Frau. Ich mag sie.

Wie haben Sie mit Pascale Pouzadoux zusammen gearbeitet?

Pascale ist sehr präzise und genau in ihrer Schauspielführung. Sie hat wirklich einen Sinn für die Komödie. Sie sieht immer Dinge mit der Absicht, sie nicht ernst zu nehmen. Dabei bleibt sie aufmerksam und will nichts dramatisieren. Und sie passt auf gewisse Bezugnahmen auf. Das hilft viel bei so einem Film. Wenn ein Schauspieler ein wenig das Gespür für die Komödie verliert, bemerkt sie es sofort und kann ihn sehr präzise wieder zurück auf den richtigen Weg lenken. Das ist beruhigend. Sie findet immer wieder zurück zu den komischen Aspekten der Dinge. Das ist eine Art sie zu verschönern und dieser starke Wille das zu tun, überrascht mich. Es ist ein guter Schlüssel für das Leben, der es einem ermöglicht, die Dinge gelassen zu sehen, sie aber dennoch zu verändern und mit Humor zu nehmen. Aber dazu muss man in der Lage sein. Pascale besitzt eine eigene Welt und damit diese in perfekter Logik funktioniert, muss alles sich darum gliedern. Da sie die Welt sublimieren möchte und sich nicht vom Realismus mit seinen düsteren Farben und seltsamen Ecken einholen lassen mag, erschafft sie eine ganz eigene Welt, um darin ihre Figuren ganz sanft zu etablieren.

Wie hat Pascale Pouzadoux Sie geführt?

Wir haben zuerst gemeinsam gelesen, damit die Dialoge mundkonform wurden. Aber als wir am Set waren, gab es keine Improvisationen, das passt mir aber durchaus. Ich mag es, in den Bildrahmen zu passen, festgelegt zu sein. Daran bin ich gewohnt. Als Regisseurin lege ich auch viel fest, ist der Bildausschnitt wichtig, denn auch ich schaffe mir eine Welt, in die sich alles einzugliedern hat. Selber Regie zu führen und sich dann wieder als Schauspielerin in die Welt der Anderen einzugliedern, kann destabilisierend sein, aber wenn es einem gelingt, wieder in Gang zu kommen, dann wird es zu einem sehr positiven Faktor.

Als Schauspielerin stelle ich fest, dass verschiedene Welten und Methoden funktionieren können und das führt dazu, dass ich mir über meinen Beruf als Regisseurin viele Fragen stelle. Pascale verlangt von den Schauspielern, sich in ihre Welt einzufügen und die Dialoge ganz genau in dem Tonfall zu sprechen, den sie sich wünscht. Zu diesem Preis kann sie die Stimmigkeit und den Zusammenhalt des Ganzen garantieren und ich verstehe sie. Es ist vorgekommen, dass ich mich dagegen aufgelehnt habe, aber die Erfahrung hat

mich gelehrt, dass, es doch der Regisseur ist, der am Ende entscheidet, auch wenn man als Schauspieler zu seinen Überzeugungen stehen soll. Nur der Filmemacher verfügt über die Vision für das Ganze.

Können Sie etwas über Dany Boon sagen?

Dany strahlt etwas sehr Beruhigendes, Positives aus. Er will übrigens auch selbst dieses Beruhigende verfügen. Dazu muss man sich nur anschauen, wie er mit dem Erfolg der SCH'TIS umgeht. Erfolg steht nicht allen gut. Er kann Jemanden verändern, zu Kopf steigen. Aber jetzt wo Dany zu einem Vorbild und einer Ikone geworden ist, fühlt er es wie eine Mission, Verantwortung zu übernehmen. Wenn ihn jemand sehen möchte und um Hilfe bittet, hört er ihm zu und versucht alles, was ihm möglich ist. Das ist eine so große Verantwortung, wenn man bedenkt, wie viele Menschen ihn um etwas bitten. Aber Dany mag es zu lieben, zu helfen. So lebt er seinen Erfolg aus. In vielen Szenen standen wir nicht gemeinsam vor der Kamera und wir haben das bedauert. Zusammen zu spielen war eine große Freude. Wir haben uns schnell aneinander gewöhnt. Er musste in seiner Rolle bleiben und ich in meiner, aber wir haben zusammen sehr schöne Momente erlebt. Außerdem spielten wir in sehr komischen Szenen zusammen. Wir müssten noch einmal einen anderen Film zusammen drehen, wo wir mehr miteinander spielen.

Und wie war es mit den anderen Partnern?

Roland Giraud ist sehr großzügig. Er gibt viel und er ist ein Mannschaftsspieler. Er verbindet Anstand mit einer großen Sensibilität und Talent. Unsere gemeinsame Szene auf der Polizeiwache ist eine Schlüsselszene des Films. Zunächst wirkt seine Figur, wie die eines Chefs, aber dann stellt sich heraus, dass er voller Gefühle ist. Er kann diesem Mann eine Menschlichkeit mitgeben, ohne ihm Geschenke zu machen. Das ist eine schöne Figur, die Roland perfekt verkörpert. Juliette Arnaud, die meine Freundin spielt, hat paradoxerweise mehr gemeinsame Szenen mit meinem Ehemann als ich. Ich mag diese Szene sehr, wo sie es kaum wagen, sich zu küssen. Juliette die sehr behutsam ist und sensibel wird gewiss auch einmal schreiben und Regie führen. Sie hat diese große Energie, diesen Willen etwas zu machen und zu sagen.

Ich war auch sehr froh, Anne Duperey kennen zu lernen. Es war übrigens schon mehrere Male so, dass sie fast meine Mutter gespielt hätte. Zwischen uns scheinen gewisse Dinge so eindeutig zu sein, als würden wir uns kennen. Diese Rolle steht ihr gut. Sie versteht es, nuanciert, voller Zweifel, witzig und mit großer Intelligenz zu spielen.

Antoine Duléry ist so sehr Schauspieler, dass er nie aufhört zu spielen. Seine Energie und sein Schwung wirken sehr rührend. Was er ausdrückt, ist angenehm, lebendig und man spürt wirklich, dass er seinen Beruf liebt. Ich bewundere Schauspieler die in der Lage sind plötzlich einen ganzen Monolog aufzusagen, nicht um anzugeben, sondern weil sie das lieben. Ich könnte ihn mir gut in einem Wohnwagen vorstellen, wie er von Dorf zu Dorf zieht und einfach nur spielt. Er gehört zu dieser Familie von Schauspielern.

Über was sind sie am glücklichsten in dem Film ?

Es hat mir so viel Spaß gemacht, in dieser Komödie zu spielen. Damit eine Komödie gut ist, muss das Thema subtil behandelt werden. Das ist hier der Fall. Ich liebe das Genre der Komödie und ich möchte schnell zu diesem Genre zurückkehren.



Interview mit Dany Boon

Was hat Sie an dem Projekt gereizt?

Es waren die Produzenten von *Fidélité* - Marc und Olivier -, die mir von dieser romantischen Komödie, einer Romanadaption, erzählten und von Sophie Marceau. Zuerst reizte es mich dann, mit Sophie Marceau ein schönes Paar abzugeben, aber die Figur gefiel mir auch. Ich mag es, unterschiedliche Rolle zu spielen und diese hier erlaubte es mir, in eine neue Richtung zu gehen. Es ist die Rolle eines sehr maskulinen Manns, das geht sogar in Richtung Macho, der es im Laufe der Geschichte akzeptiert, seine feminine Seite zu entdecken. Und dann ging es auch um das Verhältnis zueinander in dieser Beziehung, der Umstand, dass sie sich in eine Gefahr begeben. Ich hielt das Drehbuch für sehr gelungen und mochte die Idee, dass, auch wenn es um das Kräfteverhältnis zwischen Männern und Frauen geht, beide Geschlechter nicht gegeneinander ausgespielt werden. Hugo und Ariane führen keinen Krieg. Indem sie das Leben des Anderen entdecken, lernen sie dann auch, einander zu akzeptieren. Das ist atypisch aber effektiv.

Wie würden Sie ihre Figur Hugo definieren?

Er ist so ein männlicher Archetyp, sehr symbolisch für den heutigen Mann. Im XXI. Jahrhundert hat es der Mann ein wenig schwer, sich einzuordnen. Er versucht sich zwischen den Extremen der Hyper-Männlichkeit und seiner femininen Seite zu finden. Die Frage ist, wie kann man innerhalb der sozialen Codes existieren, die uns das Leben aufzwingt ?

Man verlangt von einem Mann gewisse Dinge: Er muss stark sein, Erfolg haben, beruhigen. Dabei geht es eher darum, wo er sich einordnet im Vergleich zu einem theoretischen Modell und einer Definition seiner eigentlichen Natur. Man zwingt sich dazu, eine gewisse Haltung zu haben. Jemand wie Hugo muss seinen Angestellten und Kunden gegenüber ein gewisses Verhalten an den Tag legen. Er trägt einen Anzug, fährt ein bestimmtes Auto und spielt so täglich eine Rolle, die wir alle spielen. Das ganze Problem besteht darin, hinter dem schönen Schein so zu sein wie man ist.

Im Kino hat man die Chance, mit jedem Film eine andere Figur zu spielen, aber sonst im Leben spielt man ja im Allgemeinen nur eine. Man definiert sich selbst innerhalb des schmalen Grats zwischen dem, der man ist und dem, den die

Gesellschaft und die Mitmenschen von einem erwarten. Für Hugo gibt es viele Codes. So viele, dass er sie wie Automatismen in sich integriert hat. Er hat kein Recht, an sich zu zweifeln, sich in Frage zu stellen. Und plötzlich bekommt dieser Mann die Chance zu experimentieren, indem er sich öffnet, zu seinem Wesen findet. Nun bekommt er das Recht empfindlich zu sein, weiblicher zu werden und seine Frau und seine Kinder wieder zu finden.

Wie sind sie an diese Figur heran gegangen?

Für mich war es interessant, diesmal eine ganz andere Figur zu spielen als bisher. Von dem Typen in „La Doublure“ von Francis Veber, der etwas verloren und plump agiert, bis hin zu einem eleganten Konzernchef besteht eine Chance, eine ganze Bandbreite zu zeigen. Was mich am Spielen interessiert, ist die Komplexität der Figuren. Wir sind hier in einer romantischen Komödie und dazu da, um zu unterhalten und den Zuschauer zu berühren. Aber es gab für diese Figur auch eine Ambivalenz zu zeigen und eine Entwicklung durchzumachen. Es gibt Dinge, die wir verteidigen müssen, und einen menschlichen Weg, den wir zu gehen haben. Das ist eine Geschichte, die sich gegen die Klischees wendet und viele Situationen einfach umdreht, aber immer im Verhältnis bleibt zu den zwei Menschen, die sich lieben. Zunächst sieht man sich die Geschichte selber an, macht sich so seine Gedanken, und dann liest man das zusammen, und viele Dinge werden präziser im Vergleich zum Blick der Regisseurin und der Partner.

Das Kino ist eine Familienangelegenheit. Man schafft eine Familie, die einige Monate lang zusammen lebt und arbeitet und sich zusammengehörig fühlt. Das ist wie ein Leben im Leben. Figuren werden geboren. Man gibt ihnen eine Identität, eine Existenz, eine Form, und davon bleibt nur der Film übrig. Das Resultat zu entdecken ist aufregend. Man versucht der Realität der Figur so nahe wie möglich zu kommen. In diesem Prozess liegt fast etwas Metaphysisches. Es ist das Zusammenspiel einer Geste und eines Tons, die ebenso zu der Figur passen, wie zu dem, der man ist. Das Ganze stellt man in den Dienst einer Geschichte, die das Leben sublimiert.

Man bringt immer viel von sich selbst in seine Figuren ein. Je mehr man seinen eigenen Gefühlen und persönlichen Erfahrungen näher kommt, umso mehr berührt man etwas Universelles. Das ist etwas, das ich nicht analysiere, dass man erlebt und ehrlich mit dem Team teilt. Ich arbeite hart, um zu versuchen,

genau das zu erreichen. Ich kann dabei durch so einige Gefühlsschwankungen gehen, bevor ich die Möglichkeit habe, mit dem zufrieden zu sein, das ich gebe. Ich zweifle und stelle mir Fragen über die Art, wie ich es gespielt habe und wie ich es hätte spielen müssen. Dann werde ich plötzlich sehr ängstlich, und um mich zu beruhigen, muss ich dann viel ranklotzen, viel ausprobieren.

Hat dieser Film dazu geführt, dass Sie mit ihren Partnern oder ihnen nahe stehenden Menschen darüber diskutiert haben, welchen Platz Männer und Frauen einnehmen und welchen sie einnehmen könnten?

Das Problem von Hugo und Ariane im Film ist, dass sie sich nicht mehr sehen, vom Leben nicht mehr profitieren. Sie lieben sich so, wie sich der Alltag für sie gestaltet, können diese Liebe aber nicht mehr ausleben. Sie sind überanstrengt und von einem Leben überfordert, das zu stark konstruiert ist und sie sogar von den Kindern entfernt hat. In meinem Leben habe ich die Chance, durch meinen Beruf als Künstler mit jeder Rolle das Leben zu wechseln. Man hat da auch eine übersteigerte Sensibilität, die das Feminine sehr gut integriert. Man kann gleichzeitig alles sein. Unser Leben wird bereichert durch Figuren, die wir spielen und Menschen, die wir treffen. Ich wechsele vom Theater zum Kino, vom Schreiben zur Regie, von der One-Man Show zum Spiel mit Kollegen. In meinem Privatleben ist das Professionelle und Private miteinander verzahnt. Wenn ich nach Hause komme, ziehe ich nicht meinen Anzug aus und stelle den Aktenkoffer im Flur ab, wie Hugo das macht. Alles ist miteinander verbunden, aber dadurch höre ich nie auf. Ich kann immer arbeiten, aber ich bereue das nicht. Die Art, wie ich mich einbringe, geht einher mit der Freude, die mir dieses Leben bietet.

Wie haben Sie mit Pascale Pouzadoux zusammen gearbeitet?

Jedes Mal, wenn ich als Schauspieler tätig bin, lasse ich mich vom Regisseur führen. Seitdem ich meine beiden Filme gemacht habe, bin ich sehr viel verständnisvoller, was die technischen Zwänge betrifft. Und so versuche ich mich in den Dienst von demjenigen oder derjenigen zu stellen, die mich führt. Ich bin geduldiger geworden. Wenn sie Schauspieler und Regisseur sind, arbeiten sie zwei Jahre oder länger an dem Film, bevor sie mit den Dreharbeiten am Set beginnen. Dann wissen sie alles über ihre Figuren und ihre Geschichte. Sie wissen über alles Bescheid, was sie einmal gedacht, geschrieben und wieder verworfen haben und sie kennen die Figuren

haargenau. Man hat so eine Vision des Ganzen. Wenn sie Schauspieler sind, ist alles viel lockerer und leichter. So wusste Pascale also, was sie wollte, und ihr Blick auf diese Geschichte war sehr interessant. Ihre weibliche Sensibilität, ihre Sicht auf die Figuren war sehr klug. Man muss eine Haltung und eine Vision haben. Das war bei Pascale der Fall.

Und wie haben Sie ihre leicht abgehobene, visuelle Welt wahrgenommen?

Natürlich hat mich das inspiriert, aber ich habe mir da keine Fragen gestellt. Das war Teil der Vision von Pascale. Mit der Figur gehe ich zusammen mit der Regisseurin eine Art Komplizenschaft ein. Der Film hat ja auch die Besonderheit, dass man meine Figur in unterschiedlichen Etappen ihrer Entwicklung sieht, aber immer in den gleichen Dekors. So parkt Hugo vor seinem Betrieb zunächst mit seiner Firmenlimousine und dann mit einem rosa Fiat. Er geht durch die Lobby zunächst mit einem makellosen Anzug und dann später in einem kurzärmeligen Sporthemd und mit Freizeithosen. Man sieht ihn in seiner Küche als Geschäftsmann und später in der Geschichte bügelt er dort oder bereitet das Essen zu.

Das unterstreicht noch mehr seine Entwicklung und den Kontrast zur Freiheit, die er sich genommen hat. Und so stellen sich diese symbolischen (Dreh) Orte ganz in den Dienst des Films. Das hilft auch dabei, die Komplexität und den Reichtum der Figur zu verdeutlichen. In einem gleichen Dekor gab es Dinge zu spielen, die als Gegensatz erscheinen konnten, aber zur Kohärenz der Figur beitrugen. Hugo trägt das alles in sich, aber je nach Situation treten einige Aspekte seines Charakters hervor oder verschwinden.

Wie haben Sie mit Sophie Marceau zusammen gespielt?

Ich glaube wirklich, dass es eine gute Idee war, uns beide zusammen zu bringen. Wir haben gemeinsam alles in völliger Übereinstimmung gespielt. Man spürte es am Set, aber als ich den Film dann sah, bemerkte ich auch, dass es sich auf die Leinwand übertragen hatte. Wir hatten viel Spaß zusammen, und das sieht man. Vor allem bei Komödien ist es wichtig, dass sich die Schauspieler mögen, und es musste gelingen, dass man uns in diesem Film das Paar abnimmt. Ich bewundere Sophie. Sie ist eine Frau, die sehr ihren Kopf einsetzt, dabei intuitiv ist und dann ist sie auch noch sehr schön. In erster Linie ist sie eben nicht Schauspielerin, sondern Frau, und es ist ihr gelungen von Männern wie Frauen gleichermaßen geliebt zu werden. Für Frauen ist Sophie keine Rivalin. Männer verlieben sich in sie, und Frauen identifizieren sich mit ihr.

In jeder gemeinsamen Szene gab es etwas, das Spaß machte, aber auch half unsere Figuren weiter zu bringen. Ich mag diese Szene sehr, wo Ariane ihre Kinder am Meer wieder sieht. Sophie drückt da etwas sehr Berührendes aus. Der Film bietet viele Situationen an, wo sich die Rollen von Männern und Frauen einfach verkehren. Darüber haben wir im Vorfeld viel diskutiert. Ich glaube, man muss zunächst die ganze Geschichte durchgehen, analysieren, um sich dann beim Spiel noch besser gehen lassen zu können. Ich mag die Szene, wo sie im Bett liegt, und ich bei der Frisöse bin, die mir meine Augenbrauen auszufth. Sie fängt an zu heulen, weil sie das Gefühl hat, sich von den Kindern zu entfernen, aber ich glaube, es liegt daran, dass ich mich zu stark habe enthaaren lassen. Da sind wir in einer Verwechslung angelangt, die beide Figuren nur stärker offenbart.

Was bedeutet Ihnen dieser Film?

In der Karriere eines Künstlers zählt es, sich nicht auf das zu verlassen, was bereits funktioniert hat. Man muss neue Dinge wagen, in Richtungen gehen, die keiner von einem erwartet, verschiedenes ausprobieren. So bereichert man sich selbst und die Anderen. Je mehr man gibt, umso mehr bekommt man auch zurück. Das ist wichtig in diesem Beruf. Der Film bot mir die Gelegenheit, etwas anderes zu spielen mit dem schönen Privileg, dass ich mich mit Sophie sehr gut verstanden habe und zusammen mit Pascale und ihrem Team Teil eines schönen Abenteuers sein durfte.

Interview mit Pascale Pouzadoux

Warum hatten Sie Lust, das Buch von Alix Girod de L'Ain zu verfilmen?

Das Thema und der Tonfall haben mich sofort verführt. Ich hatte selber ein Projekt über ein Paar entwickelt. Und so zögerte ich zwischen diesen beiden Filmen, die das Thema sehr unterschiedlich angehen. Ich änderte dann meine eigenen Pläne, um mir die Möglichkeit nicht entgehen zu lassen, mit Fidélité Films diese tolle Geschichte zu machen.

Es geht um ein Paar, das sich liebt und es schaffen möchte, gemeinsam aus einer Krise zu kommen. Das ist schon einmal eine Ausgangssituation, die sich von all diesen Liebesgeschichten unterscheidet, die zu Ende gehen oder zerbrechen. Diese hier will fortgeführt werden. Und so stellen ein Mann und eine Frau alles in Frage, um ihre Beziehung und ihre Familie zu retten. Als ich begann, das Buch zu adaptieren, hatte ich eine lange Phase hinter mir, in der ich nur geschrieben hatte, und ich wollte nicht noch einmal ein Drehbuch alleine schreiben. Da stellte man mir Grégoire Vigneron vor- den Koautor der Filme von Laurent Tirard wie *Der kleine Nick*, *Molière* und *Mensonges et Trahisons*. Wir haben dann ein Jahr lang zusammen gearbeitet und uns gut ergänzt. Grégoire ist sehr fordernd und genau. Ich neige eher dazu, Ideen, Wünsche und Vorstellungen zu entwickeln, habe aber Probleme damit, sie zu sortieren. So habe ich sehr viel geredet und er hat viel geschrieben.

Hat es ihre Vision der Dinge verändert, mit einem Mann zusammen zu arbeiten?

Da ich es gewohnt bin mit einer Ko-Autorin zusammen zu arbeiten, war es zunächst auch mein Wunsch mit einer Frau zusammen zu schreiben, aber Marc und Olivier schlugen einen Mann vor. Das ermöglichte beiden ihre Rolle zu spielen. So hat sich beim Drehbuchschreiben zwischen Grégoire und mir genau das abgespielt was im Film passiert. Ich verstärkte meine männliche Seite, und er seine weibliche. Von Beginn an beruht die Geschichte des Films auf einem Wechsel der Rollen. Der Hintergrund der Geschichte holt das Formelle ein und unsere Zusammenarbeit war so sehr fruchtbar.

Der Film definiert die Frau und den Mann und spielt dabei mit Klischees auch, um sie besser zu überwinden. Haben Sie vorher eine Art anthropologische Recherche betrieben oder eher instinktiv gearbeitet?

Grégoire und ich haben sehr viel darüber nachgedacht, welche klaren Verhaltensregeln wir etablieren sollten vor allem, was den Gerichtsvollzieher betrifft, einen Mann, der seine Zeit damit verbringt, das Verhalten von Paaren zu untersuchen. Wir mussten auf einer Definition für den Mann/die Frau aufbauen, die man umkehren konnte ohne zu stark zu verallgemeinern, negativ zu werden oder zu vereinfachen. Ich bin in einer Welt aufgewachsen, wo die absolute Liebe als sehr positiv angesehen wurde, und folgte so meinem Instinkt. Zu Beginn einer Liebe neigen Frauen dazu, noch sehr die Romanze zu sehen. Auch wenn Männer ebenfalls dazu in der Lage sind, gibt es bei ihnen etwas, das physischer ist, letztendlich einfacher, aber bei der Verführung sofort funktioniert. *Die Romanze* kann so also die Frau definieren, die reicher und komplexer agiert, und *Eroberungsgespür und Schlichtheit* den Mann. Im Laufe der Geschichte wird die Figur, die Dany spielt, diesen romantischen Aspekt von Frauen immer besser verstehen, und Sophie wird in der Lage sein, dieses Gespür für die Eroberung zu entwickeln, aber auf ihre Art. Zusammenfassend gesagt wollte ich positiv bleiben und eine große Liebesgeschichte mit Figuren drehen, die zeitweilig alles in Frage stellen, wie ihren Platz und ihr Leben, nur um dann wiedergeboren zu werden und sich neu zu entdecken.

Haben Sie im Vergleich zum Buch Situationen hinzu gefügt?

Das Buch ist wunderbar, sehr komisch und dynamisch. Wir haben den Ton von Alix beibehalten und hier und da etwas hinzugefügt. Viele Ausgangssituationen haben uns dann inspiriert – wie die Restaurantszene, in der Sophie wie ein Mann isst oder die Idee, die Firma aufleben zu lassen, indem Mannequins eingestellt werden, - aber wir haben sie in der Realität verankert und dramaturgisch ausgebaut. Grégoire hat das Drehbuch mit Wurzeln verstärkt, damit der humane Aspekt der Geschichte authentischer wirkt.

Erschaffen Sie bereits beim Verfassen des Drehbuchs eine visuelle Welt, oder ist diese Welt instinktiv in Ihnen?

Diese visuelle Welt trage ich in mir. Ich könnte mich auch niemals davon trennen und es irgendwie anders versuchen. Ich musste Kino machen, um aus

der Realität auszusteigen. Schon immer habe ich das Leben durch einen Filter gesehen, der poetischer und komischer ist als die Realität. Alles was ich filme, entstammt meiner Fantasie, und mein Ausstatter Philippe Chiffre hat sofort verstanden, dass dieser Film impressionistisch werden würde, also das Gefühl einer Realität vermittelt, ohne dass es realistisch ist. Formen und Farben mussten so beherrscht und kontrolliert werden, ohne irgendetwas dem Zufall zu überlassen, um eine andere, aber in sich stimmige Welt zu schaffen. Beim Schreiben des Drehbuchs versuche ich nicht zu viel daran zu denken, weil man nicht alles aufschreiben kann. Man muss zunächst den Ton und die Richtung vorgeben.

Wie würden Sie ihren visuellen Stil definieren?

Ich mag Schönheit und Ästhetik. Mein Vater zeigte mir die Filme von Sergio Leone wegen des Bildrahmens und die von Charlie Chaplin wegen der Emotion und des Lachens. Meine Mutter ist Französischlehrerin und sprach immer über die großen Autoren. Auch meine Schwester hat auf ihre Art und Weise einen Einfluss auf mich. Sie lebt in Italien, dem Land, wo alles schön ist. Wenn ich meinen Stil zu definieren hätte, würde ich sagen: er ist strukturiert, ästhetisch, aber nicht ästhetisierend. Mit der Hilfe vieler Farben möchte ich heraus aus der Realität, um Lebensfreude auszudrücken. Ich ließ aus Québec einen wunderbaren Kameramann anreisen, Pierre Gill, um diese stilisierte Welt zu bekommen, die nicht ganz real wirkt. Ich achte damit seine Sensibilität, die ihm ermöglichte bis an das Ende von dem zu gehen, was ich mir vorstellte. Er und der Ausstatter Philippe Chiffre formten so ein unschlagbares Duo – Licht & Ausstattung - , das sich mit viel Begeisterung in dieses Abenteuer begab.

Wie haben Sie Sophie Marceau und Dany Boon ausgewählt?

Schon bevor ich mit dem Schreiben begann, hatten die Produzenten und ich sofort an Sophie gedacht. Ich kannte sie nicht, aber wir sind gleichaltrig, und seitdem ich jung bin, habe ich sie verfolgt, wie sie sich von Film zu Film entwickelt hat, um diese großartige Schauspielerin zu werden, die sie ist. Sie war ideal, um Ariane zu spielen: sie ist verführerisch, prickelnd und hat diese Seite, die sehr Mama ist. Sie ist sehr lebendig und komisch. Ich hatte Lust, mit ihr eine Komödie zu drehen. 14 Tage, nachdem sie das Drehbuch gelesen hatte, gab sie uns ihr Einverständnis, und ich brauchte eine gewisse Zeit, bevor ich auch glauben konnte, dass ich wirklich die Chance haben würde, mit ihr zu

drehen. Die nächste Frage war dann, mit wem man sie verheiraten konnte. Wir hatten zunächst verschiedene Schauspieler im Sinn, aber Dany Boon hat sich dann durchgesetzt, weil er der interessanteste war. Viele Männer hätten den Ehemann von Sophie spielen können, aber in den meisten Fällen wäre dieses Paar dann so offensichtlich gewesen, mit dem Risiko auch vorhersehbar zu werden. Dany war dann die passende und perfekte Wahl, ohne berechnend zu wirken. Diese Rolle entfernt sich von denen, die er bisher gespielt hat, ohne jedoch von seiner eigenen Persönlichkeit zu weit entfernt zu sein. Dany hat diese elegante, virile, liebenswürdige Seite an sich, die für diese Rolle wichtig war. Wir schickten ihm das Drehbuch, und drei Tage später hatte er bereits zugesagt. Er liebte die Idee, der Ehemann von Sophie Marceau zu sein.

Von welchem Punkt an haben Sie gesehen, dass die beiden als Paar funktionieren?

Da sie beide sehr beschäftigt waren, haben wir sie zunächst getrennt getroffen. Ich hatte eine visuelle Mappe erstellt mit Fotos von Dany im Anzug neben den Fotos von Sophie. Schon beim bloßen Anblick dieser Gegenüberstellung spürten wir, dass beide funktionieren werden und etwas Unerwartetes ausstrahlten. Das ist ein Paar, das sehr anziehend wirkt, allein schon deshalb, weil es von der Lieblingsschauspielerin und vom Lieblingsschauspieler der Franzosen verkörpert wird. Ihr Zusammenspiel ist reizvoll, und beide vereinen eine große Glaubwürdigkeit als Künstler mit der großen Anerkennung durch das Publikum. Sophie und Dany nehmen ein Projekt nur dann an, wenn sie beide wirklich daran glauben. Das Publikum weiß das. Nur einen Monat vor Beginn der Dreharbeiten konnten wir endlich ein gemeinsames Abendessen organisieren. Von dem Moment an, wo sie durch die Tür kamen, wusste ich, dass dieses Paar halten wird, was es verspricht. Zwischen beiden bestand auch sofort ein gewisses Einverständnis, das war wie Zauberei. Dany war von Sophies Charme beeindruckt, die wiederum war von seinem Esprit angetan. Sie brachten sich sofort Respekt und Humor entgegen. Dany gegenüber strahlte Sophie noch mehr Einfälle aus. Zwei Wochen später waren wir bei Dany und fingen gegen Mitternacht an gemeinsam zu lesen, nach einem wunderbaren Abendessen, das Danys Frau vorbereitet hatte. Da bekam ich meinen zweiten, positiven Schock: als ich diesen beiden großen Profis zuhörte, sah ich meinen Film. Dany war witzig und genau und las sehr zurückhaltend. Sophie war sehr erfindungsreich und natürlich. Es hatte bei beiden geklickt.

Ihr Film dreht die Verhaltensweisen von Frauen und Männern oft um. Haben Sie darüber mit ihren Schauspielern geredet?

Von dem Punkt an, wo wir das Drehbuch gelesen hatten, verstanden Dany und Sophie genau, welchen Weg ihre Figuren zurücklegen sollten. Ich bilde mir ein, sie haben da auch jeder für sich darüber nachgedacht. Wie dem auch sei, sie waren einfach perfekt vorbereitet und passten in die Rolle, als wir mit den Dreharbeiten begannen. Ich führte auch mehrere Gespräche mit Sophie, und ihre Fragen ermöglichten einige Korrekturen. Dany hatte seine Figur derartig erfasst, dass er auch an seinen Körperhaltungen arbeitete. Beide waren sehr autonom, respektierten aber den Text und die Absicht bis aufs Komma. Das war mir sehr wichtig.

Wie haben Sie die anderen Schauspieler ausgewählt?

Paradoxerweise war es Alix, die mir Antoine Duléry für die Rolle des Gerichtsvollziehers vorschlug. Er spielt in all meinen Filmen und ist wie ein Glücksbringer. Auch er spielt seine Figur so, dass er die maskuline Seite stark betont. So strahlt er eine Dichte und große Kraft aus. Er erarbeitet sich seine Rolle und bleibt dabei immer wahrhaftig. Bei der Mutter von Sophie dachten wir sehr schnell an Anne Duperey. Ich finde übrigens, dass sie sich ähneln, was viel mit ihrem Schwung, ihrer angenehmen Persönlichkeit und einem sehr präzisen Äußeren zu tun hat. Anne, die Sophie sehr mag, sagte sofort zu. Roland Giraud mochte das Drehbuch sehr und war sofort einverstanden, diesen Mann zu spielen, der trotz gegensätzlichen Anscheins sehr sensibel und empfindlich ist. Roland ist ein Virtuose in der Komödie. Juliette Arnaud war auch eine offensichtliche Wahl, weil sie sehr lebendig ist und vom Aussehen her einen Gegenpol zu Sophie verkörpert. Beim Casting war sie sehr komisch und verfügte dabei über eine große Tiefe.

Erinnern Sie sich noch an die erste Szene, die sie gedreht haben?

Wie alle Filme auf der Welt wurde auch dieser nicht chronologisch gedreht, aber aus Aberglauben wollte ich, dass die erste Szene im Drehbuch auch die erste Szene wird, die wir filmten. Wir fingen also mit der Einstellung an, wie aus einer Vogelperspektive von einem Dach plötzlich die Kamera auf ein Bett mitten auf einen Schulhof herunter fährt. Dieses erste Bild hat etwas von einem Märchen, einer Fabel, die von einer erwachsenen Frau erzählt, der es

ebenso schwer fällt aufzustehen, wie zu der Zeit, als sie noch ein kleines Mädchen war. Diese Einstellung war technisch aufwendig und komplex. Es gab ein „falsches“ Dach und eine Kranfahrt. Das war Sport, aber so ist eine meiner Einstellungen. Die erste gemeinsame Szene zwischen Sophie und Dany war, als sie das Haus verlässt, er sie bei der Gartentür einholt und das Prinzip des Rollentauschs akzeptiert. So waren wir gleich mitten im Thema.

Ist in einigen Szenen auch Unerwartetes geschehen?

Die Schauspieler überraschten mich immer wieder durch ihr Talent und ihren Erfindungsreichtum. Ich fühlte mich so, als wären da zwei Ferraris vor mir. Sophie gab mir spontan all ihre Emotion, die ich verlangte. Mit den Kindern strahlt sie sehr viel Mütterlichkeit und Großzügigkeit aus. Oft bot sie auch sehr gewagte Dinge in einer Komödie an. Dany spielte mit sehr vielen Nuancen und einer großen Nüchternheit. Ich wusste, dass er sehr komisch und elegant ist, aber er brachte auch eine große Subtilität in die Brüche seiner Figur mit hinein. In den Szenen des Abendessens mit dem Gerichtsvollzieher sah ich, wie er die Blicke wechselte, die mal feige, dann voller Humor und schließlich akzeptierend sind. Er spielte das alles mit der Feinheit einer Stradivari. Sophie und er reagieren auf eine unglaubliche Art und Weise aufeinander.

Hat das Erzählen dieser Geschichte dazu geführt, den Stellenwert den Sie Männern und Frauen im Leben einräumen, neu zu definieren?

Ich bin seit 15 Jahren verheiratet, habe zwei Kinder und habe all das erlebt, was Ariane durchmacht. Genau aus diesem Grund sind Marc und Olivier auch zu mir gekommen. Das Arbeiten an diesem Film und das Erzählen dieser Geschichte hat mich vorangebracht vor allem was meine Nachsichtigkeit im Bezug auf Männer betrifft. Das ist ein sehr persönlicher Weg, den ich bereits eingeschlagen habe, seitdem ich einen wunderbaren Mann traf und meine beiden Jungs habe. In meinem ersten Film ging es um die Suche nach dem Prinzen, und dieser Film hier ist ein wenig die Fortsetzung. Er hat mir beigebracht, dass ein Mann auch für seine feminine Seite geliebt werden kann, dass seine Fehler auch Qualitäten sein können. Ich sage immer, man muss bei einem Mann in Betracht ziehen, was er uns gibt und nicht, was er uns nicht gibt. Für mich sind die Plätze austauschbar, und dieser ständige Austausch ist schön. Man muss nicht immer am gleichen Platz stehen bleiben, sondern tauschen, den anderen Teil, den wir in uns tragen, akzeptieren. Während der

Dreharbeiten bat ich beispielsweise meinen Mann, sich um unsere Söhne zu kümmern. Auch wenn ihm dabei von einem Kindermädchen geholfen wurde, hat er das getan. Dieser Film erlaubte mir auch, meinen Partner wieder zu entdecken.

Was an diesem Abenteuer macht sie heute am glücklichsten?

Ich bin besonders glücklich darüber, einen Film gemacht zu haben, der voller Emotionen ist und zum Lachen bringt. Mein erster Film war nur komisch, und ich wollte dass dieser hier reif, komisch und berührend wird. Mit Sophie und Dany gearbeitet zu haben, ließ mich auch persönlich reifen. Ich habe eine sehr bereichernde Erfahrung erlebt und wurde dabei von außergewöhnlichen Produzenten unterstützt, die mir eine „Carte Blanche“ gaben.

Was hoffen Sie dem Publikum mitzugeben?

Ich möchte unterhalten, das Publikum glücklich machen, zum Träumen bringen und ihm Hoffnung in der Liebe mit auf den Weg geben. Die Liebe in uns schließt eine unerwartete Kraft ein, um die man kämpfen muss. Auch davon erzählt diese Geschichte.



Gespräch mit der Autorin der Romanvorlage Alix Girod de l'Ain

Woher kam die Inspiration zu ihrem ersten Roman „Auf der anderen Seite des Bettes“?

Alles fing mit einer Anekdote an. Nach einem anstrengenden Tag mit den Kindern, getrieben von einer obskuren Kraft, beschloss ich, den Teig für die Quiche für die ganze Familie selbst zu machen. Ich platzte fast vor Stolz und fühlte mich wie ein Mix aus Françoise Giroud und Hélène Darroze. Aber der einzige Kommentar meines Mannes war: „Und wo ist der Salat?“ Ich warf ihm die Quiche an den Kopf. Erschrocken von meiner eigenen Hysterie – denn mein Mann ist sehr liebenswert - nahm ich ein Bad, um mich zu beruhigen. Während ich in meinem Badeschaum vor mich hin heulte, wiederholte ich mir ständig die Worte, dass es ihm gar nicht bewusst ist, was es bedeutet, an meinem Platz zu stehen und er es erst dann verstehen würde, wenn er eine Zeitlang meine Rolle übernehmen könnte. Da es in unserem Leben unmöglich war, die Rollen zu tauschen, dachte ich mir Figuren aus, die dazu in der Lage waren. So entstand der Roman sehr schnell. Ich schrieb ihn mit einer gewissen Freude und einer Fröhlichkeit, was mit dem „Abreagieren“ dieser geschilderten Anekdote zusammen hing. Haben wir uns nicht in unseren Rollen festgefahren? Ist dieses „Idealschema“, das man Frauen verkauft und in dem die Arbeit und die Familie in perfektem Einklang stehen, nicht eine einzige Last? Je mehr ich von meinem Projekt herum erzählte, umso mehr merkte ich, dass ich da auf ein richtiges Echo stieß.

Wie haben Sie diese Geschichte angereichert? Erstellten Sie zuerst eine Art Katalog von Lebenssituationen?

Am Anfang schrieb ich die Geschichte auf der Basis vieler Lektüren, die im Zusammenhang mit meiner Arbeit bei der Zeitschrift „Elle“ stehen. All diese Bücher über „Männer sind so und Frauen so“ mögen sehr ärgerlich sein, aber ein wenig Wahrheit steckt doch immer dahinter. Irgendwie findet man sich dort dann doch wieder, aber ob das an der Lebenserfahrung liegt oder angeboren ist, weiß ich nicht. Also beschloss ich, mich über diese Vorurteile lustig zu machen, indem ich die Situationen auf die Spitze treibe. Wann und warum „vermännlicht“ sich eine Frau? Wie kann ein Mann seine weibliche Seite ausleben, ohne gleich zur Karikatur zu werden?

Wie haben die Leser auf ihr Buch reagiert?

Als es herauskam, erhielt ich eine Menge Mails und Post. Viele Frauen hatten das Buch ihren Männern zu lesen gegeben. Wenn diese Geschichte eine Moral hat, dann die, dass man sich den Spaß machen kann, die Rollen zu tauschen, aber dass es auch gefährlich ist, und jeder seinen eigenen Platz finden muss, nachdem er sich weiter entwickelt hat. Wir sind dann doch nicht so austauschbar.

Wie kamen Sie vom Buch zum Film?

Zwischen dem Buch und dem Film liegen fünf Jahre. Das Buch ist gut gelaufen, was für einen Autor ein Segen ist. Als die Produzenten von Fidélité mit mir über das Buch sprachen, spürte ich sofort, dass sie den Sinn, den Humor und die Zärtlichkeit begriffen hatten, die man in dieses Projekt stecken musste. Sie waren so anständig, mich mit Pascale zusammen zu bringen und mir das Drehbuch zu schicken, aber ich habe am Schreiben des Drehbuchs nicht Teil genommen. In einem Film, der 90 Minuten lang ist, sind die Figuren und die Situationen nicht so zahlreich, wie in einem Roman. Als ich den Film entdeckte, war er mir ebenso vertraut wie völlig neu.

Wie reagierten Sie auf die Besetzung im Film?

Ich bin vor Freude in die Luft gesprungen. Dieses Casting hatte ich mir überhaupt nicht vorgestellt, aber es war so viel prestigereicher als alles, was ich mir hätte ausmalen können. Ich wurde einen Tag zum Drehbesuch eingeladen und bin in einer Szene auch als Statistin zu sehen, wenn die Kundinnen zur Firma „Jailoutil“ kommen. Ich kam ans Set und war sicher, es würde eine Erfahrung wie jede andere werden, aber weinte dann von Anfang bis Ende. Als Sophie Marceau und Dany Boon einige meiner Dialoge aufsagten, rief das in mir einen ganz starken Gefühlsausbruch hervor. Ich war auch verwirrt durch einige Zufälle. Meine Mutter ist wie eine Doppelgängerin von Anne Duperey. Mein Vater hieß Roland Girod de l’Ain und Roland Giraud spielt in dem Film. Mein Hund ist der gleiche wie im Film. Zwischen all diesen Beleuchtern und Technikern am Set sah ich mich wieder in meiner Badewanne liegen und mir eine Geschichte ausdenken, die es meinem Mann ermöglichen sollte zu verstehen, wie mein Leben aussieht.

Ihre Fabel bricht mit dem „á priori“ und setzt auf sich gegenseitiges Ergänzen. Dieses Paar schafft es zu zweit. Männer und Frauen können sich diese Geschichte gemeinsam anschauen...

Man redet immer davon, dass sich jedes zweite Paar scheiden lässt. Aber was passiert mit dem Paar, das sich nicht scheiden lässt? Ich finde, darüber redet man nicht genug. In einem Moment des Zusammenseins kann es sein, dass ein Paar nicht mehr harmonisch zusammen lebt, obwohl es sich noch liebt. Welche Lösung kann man für dieses Paar finden? Dieses Problem berührt Männer und Frauen, und ich hoffe, dass sich beide im Film wieder finden.